

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Kontakthof Nr. 404 40 Amt 2311

Nummer 56

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Samstag den 7. März 1931

56. Jahrgang

Weitere innerpolitische Aussprache.

Die Freitag-Sitzung des Reichstages.

Berlin, 6. März.

Die Sitzung wird um 3 Uhr eröffnet. Die zweite Lesung des Haushaltsplanes für das Reichsministerium des Innern wird fortgesetzt. Verbunden damit ist das kommunalistische Mißtrauensvotum gegen Dr. Wirth.

Frau Dr. Weber (Ztr.) erklärt, die Zentrumspartei weise mit Entrüstung die kommunalistische Kritik an der Enzyklika des Papstes über die Ehe zurück. (Lärm bei den Kommunisten). Die Familie muß gegen die kommunalistischen Verleumdungen geschützt werden. (Lärm und Gelächter der Kommunisten). Auch in Presse, Rundfunk und Film kann man heute eine Verhöhnung des Familien- und Lebens beobachtet. Das verbiten wir uns. (Beifall im Zentrum, Gelächter bei den Kommunisten). Das Ziel des Zentrums ist die christliche Kultur. Bei der Freidenker-Bewegung sind positive Ziele nicht vorhanden. Dankbar ist anzuerkennen, daß sich der Minister gegen die Politisierung der Schule ausgesprochen hat.

Abg. Frau Dr. Meß (DVP.) bedauert die außerordentliche Zersplitterung im Schulwesen. Es ist auf die Dauer, so erklärt sie, untragbar für die Schule, daß in den Ländern bei wechselnden Regierungen in der Schulpolitik das Ruder dauernd herumgeworfen und die Schule zum Spielball der Parteien wird. Die Rednerin schließt sich den Ausführungen des Ministers über den barbarischen Einbruch des Kulturbolschewismus in das Geistesleben an. Für Verbesserungen muß der frühere Betrag wieder bereit gestellt werden.

Abg. Freiherr von Hammerstein-Bertram (Dn.) begrüßt die Forderung des Ministers nach stärkerer Betonung konservativer Weltanschauung und hebt die Notwendigkeit hervor, die christliche Kulturlehre zu schützen. Das Verbot des Remarque-Filmes wird von seinen Freunden gebilligt. Der Erhaltungs- und Wehrwille wird durch diesen Film bei schwachen Gemütern ertötet. (Lachen bei den Sozialdemokraten).

Abg. Schlange-Schöningen (D.Vandvolk) weist daraufhin, daß das Landvolk angesichts der leeren Bänke auf der Rechten eine zahlenmäßig

nur sehr schwache Opposition

ist und meint, die Sozialdemokraten sollten eigentlich eine Sammlung veranstalten, um ein Denkmal für Geheimrat Hugenberg zu errichten. Die Lage Deutschlands ist doch wohl nicht so optimistisch zu beurteilen, wie es der Minister getan hat. Weiter setzt sich der Redner für Vereinfachung der Verwaltung und andere Reformen ein. Richten wir uns nach dem englischen Vorbild, daß sich die mit der Verantwortung beladenen Männer gegenseitig wieder mehr achten lernen.

Reichsinnenminister Dr. Wirth

antwortete dem Vorredner, daß die Regierung den Ernst der Lage keineswegs verkennt und daß sie auch gewappnet ist, jede Unternehmung zur Entseffung eines Bürgerkrieges schon im Keime zu ersticken.

Nirgends könne man heute in Deutschland davon sprechen, daß ein Bürgerkrieg bevorsteht.

Wenn in unserem Volk das Parteipolitisch-Dogmatische gegenüber den staatspolitischen Staatsnotwendigkeiten zurückgestellt wird, besteht die Hoffnung, die Krise überwinden zu können. In einem Urteil des Reichsgerichts wegen des Verbots einer nationalsozialistischen Zeitung heißt es, daß mindestens Teile der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei der Ueberzeugung sind, daß die von der Partei angestrebte Veränderung der Verfassung nur durch einen Gewaltakt erfolgen könne und daß deshalb die breiten Massen ideologisch auf einen solchen Umsturz vorbereitet werden müßten. Dieser ideologischen Vorbereitung haben alle diejenigen zu begegnen, die erkennen, daß die Krise des Verfassungslebens auch von ungeheueren sozialen Katastrophen begleitet sein muß.

Abg. Dr. Moses (S.) macht auf die schweren Gesundheitsschädigungen aufmerksam, die als Folge der jetzigen Wirtschaftskrise in der Arbeiterklasse zu beobachten sind. Nach dem Urteil von Autoritäten ist das Elend der Kriegsjahre schon wieder erreicht. Der Redner wendet sich gegen den Plan eines „Gesundheitspasses“, der ein gefährliches Instrument der Arbeitgeber werden könnte.

Nach einigen mehr persönlichen Ausführungen der Abgeordneten Schlack (Z.) und Schneidewind (Wirtschaftspartei) ist die Aussprache beendet. Es wird zu den Abstimmungen geschritten.

Die Abstimmungen.

Vor der Abstimmung über den kommunalistischen Mißtrauensantrag gegen Dr. Wirth erklärt Abg. Döbriß (Vandv.), seine Freunde hätten wiederholt ihr Mißtrauen gegen Dr. Wirth bekundet, aber bei den jetzigen Anwesenheitsverhältnissen wäre ein eigener Mißtrauensantrag eine wertlose Demonstration, und dem aus ganz anderen Motiven eingebrachten kommunalistischen Mißtrauensantrag könne das Landvolk nicht zustimmen.

In namentlicher Abstimmung wird der Mißtrauensantrag mit 271 gegen 66 Stimmen bei 38 Stimmenthaltungen von Wirtschaftspartei und Landvolk abgelehnt.

Die von den Sozialdemokraten eingebrachte Entschlie-

Um den Panzerkreuzer B

Die Haltung der Sozialdemokraten.

Berlin, 6. März.

Die Verhandlungen um den Wehretat haben infolgedessen eine gewisse Klärung erfahren, als die Zentrumsfraktion beschlossen hat, für den Wehretat in seiner jetzigen Form, also einschließlich der ersten Baurate für den Panzerkreuzer B, zu stimmen.

In der Deutschen Volkspartei ergab sich Einigkeit darüber, die sozialdemokratischen Steueranträge abzulehnen.

Die Vorschläge der Sozialdemokraten, durch Zuschläge zur Einkommen- und Besitzsteuer die erforderlichen Mittel für die erste Baurate des Panzerkreuzers aufzubringen, stoßen auch bei der Reichsregierung und den übrigen Parteien auf Ablehnung.

Man glaubt aber, daß die Sozialdemokratie bei der entscheidenden Abstimmung sich entweder der Stimme enthalten oder aber der Abstimmung fernbleiben wird.

In einer Mitteilung im „Vorwärts“ über die letzte Sitzung der sozialdemokratischen Fraktion heißt es nur: „Die Fraktion wird ihre endgültige Haltung von den allgemeinen politischen Erwägungen und von den Entscheidungen über die sozialpolitischen und finanzpolitischen Anträge der Sozialdemokratie abhängig machen.“

Unsere Bilder zeigen die führenden Köpfe des Zentrums und der Sozialdemokraten, zwischen denen die Verhandlungen sich vorwiegend abgepielt haben.



Oben links: Reichkanzler Brüning, rechts: den Fraktionsführer des Zentrums, Dr. Perlittus. — Unten rechts: Reichkanzler a. D. Müller, links: Dr. Breitfeld.



hung auf Urlaubsentziehung für die Beamten-Abgeordneten, die dem Reichstag fernbleiben, wird dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen.

Ein kommunistischer Antrag auf Streichung der Polizeikostenzuschüsse für Thüringen und Braunschweig wird in namentlicher Abstimmung mit 308 gegen 64 kommunistische Stimmen abgelehnt.

Mit dem gleichen Stimmenverhältnis wird ein kommunistischer Antrag abgelehnt, der die Erklärungen des Innenministers gegen die Freidenker-Bewegung mißbilligt.

Mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten wird eine kommunistische Entschleßung angenommen, die eine Neuordnung des Verhältnisses von Staat und Kirche, Kirche und Schule verlangt.

Angenommen wird mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und der Staatspartei der sozialdemokratische Antrag: „Der Reichstag hält das Verbot des Films

„Im Westen nichts Neues“

sachlich für nicht begründet.“

Mit der von den Sozialdemokraten und den Kommunisten gebildeten Mehrheit wird eine Entschleßung angenommen, die die Aufhebung des im Jahre 1920 erlassenen Streikverbots in lebenswichtigen Betrieben verlangt.

Mit derselben Mehrheit werden volksparteiliche Anträge abgelehnt, die den Kampf gegen die Internationale der Gottlosen und durch eine Völkervereinigung einen größeren Schutz der nationalen Würde fordern.

Neue Wege nach Südosteuropa.

Berlin zum Ergebnis der Wiener Besprechungen.

Berlin, 6. März.

In Berliner politischen Kreisen ist man von dem Verlauf der Wiener Reise des Reichsaußenministers außerordentlich befriedigt. Dieser Eindruck wird sowohl stimmungsmäßig begründet, als auch mit dem Ergebnis der in Wien geführten sachlichen Besprechungen.

Man betont an Berliner zuständiger Stelle, daß die alten Gleise der Handelspolitik, soweit sie sich auf die Südosteuropa-Politik beziehen, ausgefahren seien. Infolgedessen müsse man neue Wege suchen.

Durch regionale Verständigung der gleichgestimmten Länder untereinander müsse zunächst versucht werden, die bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden. In diesem Sinne sei schon in Genf zwischen Deutschland und Oesterreich verhandelt worden. Vor allen Dingen solle zunächst eine

Angeleichung der beiden Wirtschaftssysteme

erstrebt werden. Diese Angleichung müsse dann den Grundstein für den Ausbau des gesamten Wirtschaftssystems im Südosten Europas bilden. Bei den Wiener Besprechungen sei eine weitgehende Uebereinstimmung festgestellt worden. Die deutsche bzw. die österreichische Regierung prüfte das Ergebnis der Wiener Besprechungen. Die politische Aussprache habe sich auf dieselben Probleme bezogen, die auch schon bei früheren Zusammenkünften zwischen deutschen und österreichischen Staatsmännern erörtert worden seien. Auf der Paneuropa-Konferenz im kommenden April würden Deutschland und Oesterreich gemeinsam vorgehen.

Eine ungarische Stimme.

Budapest, 6. März. In einem Leitartikel des „Reister Mond“ beschäftigt sich der frühere Minister des Äußeren Dr. Graz mit dem Wiener Besuch des Reichsaußenministers Dr. Curtius und sagt u. a.: „In Ungarn wird dieser Beweis einträchtiger Zusammenarbeit zwischen den beiden deutschen Staaten mit dem Gefühl inniger Befriedigung aufgenommen. Wir fühlen uns als Mitglieder des selben politischen Interessentkreises, zu dem auch Deutschland und Oesterreich gehören, und nicht erst seit heute oder gestern sind wir uns klar darüber, daß sich aus dieser Gemeinschaft der Gesichtspunkte, die wir in den großen politischen Fragen zu vertreten haben, Forderungen ergeben, die uns in unserer Politik teils den gleichen, teils wenigstens einen parallelen Weg vorschreiben.“

Deutsch-rumänische Verhandlungen.

Getreidevorzugszölle gegen Industriezollsenkung.

Wien, 6. März.

Die deutsch-rumänischen Verhandlungen zum Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages haben heute hier begonnen. Der bisherige Handelsvertrag mit Rumänien war nur provisorischer Natur. Die deutsche Abordnung wird von Ministerialdirektor Pössa vom Reichswirtschaftsministerium geführt.

Bei den Verhandlungen handelt es sich darum, ob Deutschland dem rumänischen Getreideüberschuß an Weizen, Gerste und Mais eine Vorzugszollbehandlung einräumen soll. Da Außenminister Curtius auf der Europakonferenz in Genf sich für Vorzugszölle für die Getreideüberschüsse der südosteuropäischen Staaten eingesetzt hat, ist anzunehmen, daß Deutschland den rumänischen Wünschen entgegenkommen wird. Wie weit dies geschieht, hängt davon ab, in welchem Maße Rumänien die Zollwünsche der deutschen Industrie berücksichtigt.

Ausländischer Roggen.

Schwere Vorwürfe im Untersuchungsausschuß.

Berlin, 6. März. Im Roggenstillung-Untersuchungsausschuß des Reichstages kam es am Freitag mehrfach zu heftigen Auseinandersetzungen. Zu einer in einem Berliner Blatt erschienenen Mitteilung, daß größere Parteien Auslandsroggen jetzt noch durch die G.C. nach Deutschland eingeführt würden, wurde von dem Vertreter der G.C. erklärt, daß diese an der Einfuhr von russischem Roggen nicht beteiligt sei, daß aber die Möglichkeit bestehe, daß die Düsseldorf-Filiale an einem kleinen Roggengeschäft beteiligt habe. Vor der Vernehmung des Sachverständigen Krüger-Rostock brachten die Sozialdemokraten gegen diesen scharfe Bedenken über dessen Geschäftsmoral vor, die der Sachverständige aber unter Eid widerlegte.

Der Sachverständige Krüger erklärte u. a., die G.C. habe Ende 1929 größere Mengen polnischen Roggens als deutschen Roggen abgelehnt. Sie habe den Ruf des guten deutschen Roggens im Auslande in Mitleidenschaft gezogen. Ihre Offerten lauteten stets auf deutsch-polnische Ware, es sei daraufhin aber größtenteils polnische Ware abgegeben worden, weil die G.C. diesen billiger kaufen konnte. Für den deutschen Roggen sei schließlich keine Nachfrage mehr gewesen.

Die Abladungen seien derart schlecht gewesen, daß Skandinavien und Holland sich vom deutsch-polnischen Roggen abwandten und zum russischen Roggen übergingen. Die Verhandlungen wurden auf Ende nächster Woche vertagt.

Deutsche Schulen in Not und Kampf

Die französische Propaganda im Saargebiet. — Traurige Lage in Polen.

Saarbrücken, 6. März.

Die Propaganda für die französische Domani-Schule im Saargebiet nimmt immer schärfere Formen an. Mit den verwerflichsten Zwangsmitteln veranlaßt die französische Grubenverwaltung die Bergleute, ihre Kinder in die französischen Schulen zu schicken. Tun sie es nicht, dann kommen sie um Brot und Arbeit. Nun wird dieser Druck auch von jenseits der Grenze her ausgeübt.

Viele Familienväter aus den Orten des diesseits der Grenze liegenden Warndt-Gebietes sind gezwungen, ihr Brot in den lothringischen Gruben der Gesellschaft Sarre et Moselle zu verdienen. Auch auf diese deutschen Arbeiter verläßt man einen Druck auszuüben, daß sie ihre Kinder in die französische Schule schicken. Der Schulleiter von Remeau läßt die Leute ans Telefon rufen und verläßt ihnen klar zu machen, daß für ihre Kinder als Grenzbewohner der Kenntnis der französischen Sprache notwendig sei. Außerdem verläßt er Schüler zu werben für eine französische Domani-Schule, die noch garnicht besteht, die aber nach seinen eigenen Worten in Karlsbrunn oder St. Nikolaus errichtet werden soll. In gleicher Weise sind auch die Grubenwächter dieser lothringischen Grubenverwaltung tätig. Sie bestehlen die Leute auf die Marktentkontrolle und befragen sie, ob sie nicht gewillt sind, ihre Kinder in diese französische Domani-Schule zu schicken. In dieser Rührigkeit des lothringischen Arbeitgebers liegt System.

Der Zusammenhang mit den besonderen Absichten gewisser französischer Kreise bezüglich des Warndt ist unverkennbar. Man will die dortige Bevölkerung für eine für Frankreich günstige Abstimmung im Jahre 1935 gewinnen.

Ein Aufruf an die Eltern.

In einem nun von deutscher Seite erlassenen Aufruf an die Elternschaft heißt es:

„In diesen Tagen werden die saarländischen Eltern wieder wie alljährlich beglückt durch die Werbezettel für den französischen Sprachunterricht. Die deutschen Lehrer werden unter Strafe der Entlassung gezwungen, an alle Kinder des vierten Schuljahres den Anmeldebogen zu verteilen. Was will die Schulabteilung mit diesem Werbezettel? Was beabsichtigt damit Dupasquier, jener landfremde Schutzherr des französischen Sprachunterrichts und des Moralfaktors gegen die deutschen Bergleute der Domani-Schulen?

Der französische Sprachunterricht verfolgt nur politische Zwecke. In Genuß soll die Lüge von der Zweisprachigkeit herumgetragen werden und soll damit eines der Mittel zur Verschönerung unserer Heimat an Frankreich sein.

Daher verteilte die französische Militärbehörde vor zehn Jahren Tausende französischer Sprachbücher und richtete überall mit großen Geldmitteln Sprachkurse ein. Daher gibt auch heute noch die Saarregierung jährlich Hunderttausende aus, um Zwerge mit ein und zwei Schülern für diesen fremden Sprachunterricht aufrechtzuerhalten.

Nemand von uns deutschen Eltern wird sich dazu hergeben wollen, zu den letzten Rückzugstruppen jener französischen Generale zu gehören, die seinerzeit diesen Sprachunterricht zwangsweise eingeführt haben. Darum kann es für jeden deutschen Vater und jede deutsche Mutter nur eins geben:

Fort mit jenen Anmeldebögen!

Niemand gebe einen Schein zurück. Sämtliche Lehrverbände und die politischen Parteien haben wiederholt diesen Sprachunterricht einer fränkophilen Politik abgelehnt, und ansehend hat die Saarregierung das Nein der saarländischen Bevölkerung in den letzten Jahren noch nicht gehört. Mag die Nichtachtung des diesjährigen verfrühten Osterfestes um so schärfer und vernichtender sein!

Polnische Vernichtungswelle.

Starker Rückgang der deutschen Schulen.

Warschau, 6. März.

Im polnischen Senat nahm der deutsche Senator Ulla aus Lodz zu dem Haushalt des Kultusministeriums das Wort und stellte u. a. fest, daß in dem vorliegenden Haushaltsplan keine einzige Position vorhanden sei, die die deutschen Schulen in Polen berücksichtige. Das Ministerium wolle sich demnach nicht zu dem Grundsatz bekennen, daß gleiche Pflichten auch gleiche Rechte erforderten. Der Redner klatete die Regierung, besonders das Kultus-

ministerium an, daß ihre Schulpolitik gegenüber den Deutschen nichts anderes als

Entnationalisierung des deutschen Nachwuchses

anstrebe. Ferner wandte er sich scharf gegen die Versuche der Regierung, durch Festsetzung oder Erpressung deutsche Lehrer von ihrem Glauben oder ihrem Volkstum abzubringen, um zur Entdeutschung der Schulkinder geeignete Werkzeuge zu erhalten.

Dann gab Senator Ulla folgendes Bild vom Stande des deutschen Schulwesens in Polen: In Kongresspolen gab es 1919 noch 564 deutsche Volksschulen, 9 Mittelschulen und eine Lehrerbildungsanstalt. Heute sind nur noch 98 Volksschulen übrig geblieben, in denen auch noch zum größten Teil die polnische Unterrichtssprache vorherrscht. Beinahe sämtliche Schulleiter sind Polen. Von den fünf noch bestehenden Mittelschulen besitzen nur zwei das Öffentlichkeitsrecht. Beinahe 80 v. H. der deutschen Schulkinder in Kongresspolen ist gezwungen, polnische Schulen zu besuchen.

In Polen und Pommern, wo die deutschen Schulen besonders seit dem Jahre 1926 einer Vernichtungswelle ausgesetzt sind, gibt es jetzt kaum noch 280 öffentliche Schulen gegenüber 557 im Jahre 1924. Über 45 v. H. der Schulkinder im Polenschen müssen den Unterricht in polnischen Schulen genießen. Im Korridor erhöht sich dieser Satz auf über 66 v. H. Die zahlreichen Klagen des deutschen Volksbundes beim Völkerverbund beweisen, daß auch in Oberschlesien die deutschen Schulen mit allen Mitteln unterdrückt werden.

Bandervelde für Revision.

Scharfe Worte in der belgischen Kammer gegen den Versailler Vertrag.

Brüssel, 6. März.

Bei der Beratung des Haushalts des belgischen Außenministeriums in der Kammer erklärte der Führer der christlichen Demokraten, Pouillet, daß die Ausführungen des Außenministers Hymans über das belgisch-französische Militärabkommen seine Billigung fanden. Er wandte sich darauf der Abrüstungsfrage zu und sprach sich gegen die einseitige Abrüstung Belgiens aus.

Der Sozialistenführer Vandervelde erklärte, es sei mündenswert, das französisch-belgische Militärabkommen aufzuheben, um Mißverständnisse in der öffentlichen Meinung zu vermeiden. Er sprach sich jedoch für eine Zusammenarbeit der Generalstäbe aus, die jedoch nicht ausschließlich zwischen Frankreich und Belgien vorgesehen sei und nicht gegen ein einziges Land gerichtet sein dürfe.

Als Vandervelde sich der Frage der Revision der Friedensverträge zuwandte, wurde er von den katholischen Konservativen und Liberalen lebhaft unterbrochen. Er erklärte, daß der Versailler Friedensvertrag Deutschland gegenüber ungerecht sei, insbesondere was die Kolonialfrage, das Saargebiet, die Grenzen und das Soldatenheer anlangt. Man habe Deutschland nicht nur als besiegtes Land, sondern als Kriegsschuldigen behandelt. Dieses sei ungerecht und falsch, da Deutschland nicht allein Schuld an den Kriegen habe, sondern auch andere Regierungen einen Teil der Verantwortung trügen.

Auf den Bänken der Liberalen und Katholiken erhoben sich daraufhin lebhaft Proteste. Vandervelde gab zu, daß Deutschland Belgien gegenüber direkt am Kriege verantwortlich sei.

Der Versailler Friedensvertrag müsse jedoch revidiert werden, insbesondere was die Grenzziehung anlangt.

Zur Abrüstungsfrage erklärte Vandervelde, daß Belgien allein seine Rüstungen erhöht habe, während die Völker gleichmäßig abrüsten sollten.

Briand Präsidentschaftskandidat?

Paris, 6. März. In politischen Kreisen behauptet man, daß die von Briand in seinen letzten Parlamentssitzungen angestrichenen „nationalen Töne“ darauf berechnet seien, die rechtsgerichteten Kreise der Kammer und des Senates für seine Präsidentschaftskandidatur zu gewinnen.

Der Außenminister sei sich darüber klar, daß die Neuwahlen im Jahre 1932 eine parlamentarische Zusammenfassung ergeben könnten, die sein Verbleiben am Quai d'Orsay möglicherweise erschweren würde. Gerade die französische Linke besitze in Paul Boncour und Herriot zwei ehrsüchtige Kandidaten für den Außenministerposten und bei den Rechten erfreue sich Briand persönlicher Unbeliebtheit. In seinem Alter sei es verständlich, wenn er sich einen guten Abgang in das höchste Amt der Republik schaffen wolle.

Die Nachrichtenbüros haben den Zeitungen die Aufgabe abgenommen, sich in aller Welt selbst ihre Nachrichten beschaffen zu müssen; sie tun dies für die Zeitungen. Zu diesem Zweck unterhalten sie zunächst einmal in ihrem eigenen Lande, zumeist in der Hauptstadt, eine große Zentrale, in der sie alle Nachrichten sammeln, die in der Hauptstadt selbst eintreffen. Sie haben dann eine Anzahl von Zweigstellen, meist in den Landes- und Provinzhauptstädten, und diese wiederum haben in den meisten Orten ihres Bezirkes Vertreter oder Mitarbeiter, die sie über alles unterrichten, was berichtenswert ist. Von den Zweigstellen läuft dann dasjenige Material, was für das ganze Land Interesse hat, zur Hauptstadt, während die lokalen Nachrichten direkt von den Zweigstellen aus an die Zeitungen ihres Bezirkes ausgegeben werden. In der hauptstädtischen Zentrale laufen nun ferner auf dem schnellsten Wege die Nachrichten der ständigen Korrespondenten ein, die in allen großen Weltplätzen des Auslandes unterhalten werden. Telephonisch, telegraphisch, durch Funkdruck laufen die Nachrichtenströme hier die 24 Stunden des Tages hindurch zusammen. Sie werden verarbeitet, um nimmere auf schnellstem Wege wieder verbreitet zu werden. Diese Verbreitung geschieht entweder durch drahtlosen Runddruck oder durch Telephon oder auch brieflich und zwar entweder an die Zeitungen direkt oder an die Zweigstellen zur Weitergabe an die Bezirkszeitungen.

Daß für die Bewältigung dieser Arbeit eine außerordentlich umfangreiche und kostspielige Organisation benötigt wird, liegt auf der Hand. Ein Nachrichtenbüro verfügt zu seiner Arbeit über ca. 600 Festangestellte, darunter fast 100 Redakteure, ein halbes Duzend Radiosprecher und ca. 100 Presse-

Politisches Allerlei.

Demonstrationsverbot in Frankfurt a. M.

Der für Samstag und Sonntag vorgesehene Gaudtag der Nationalsozialisten in der Frankfurter Festhalle hat die politische Gegnerschaft auf den Plan gerufen. Das Reichsbanner hat einen großen Alarm angeordnet, und die Kommunisten kündigen „Massendemonstrationen“ an, zu denen am Freitag bereits eine „Probemonstration“ stattfinden sollte. Infolgedessen hat sich der Polizeipräsident veranlaßt gesehen, alle Umzüge, Demonstrationen und Versammlungen unter freiem Himmel für den Polizeibezirk Frankfurt bis auf weiteres zu verbieten.

Internationale Luftfahrtkonferenz ohne Deutschland.

Der Unterstaatssekretär im britischen Luftfahrtministerium, Montagu, eröffnete in London die 32. Internationale Luftfahrtkonferenz. In der Eröffnungsrede erklärte er, daß die Konferenz sich mit der Frage der Ausdehnung der Mitgliedschaft auf weitere Staaten zu befassen habe. Die Luftfahrt sei ein Vorläufer der internationalen Freundschaft. Die Rede Montagu ist insofern wichtig, als Deutschland bisher nicht Mitglied dieser Konferenz ist, die aus einem von den ehemaligen alliierten Mächten gegründeten Verband hervorgegangen ist.

Par's. Der Gesundheitszustand Poincarés hat sich in den letzten beiden Tagen verschlechtert. Der ehemalige Ministerpräsident ist noch von einer Grippe befallen.

Aus der Heimat

Samstag den 7. März 1931

Sonntagsgedanken.

Der dritte in der Reihe der Fasten- und Passionsmontage trägt den Namen Oculi, das heißt „die Augen“. Es sind damit nicht nur unsere leiblichen Augen, mit denen wir die uns umgebende Erscheinungswelt zu erkennen vermögen, gemeint, sondern vor allem auch das Auge unserer Seele, das in dieser Zeit mehr denn je auf Christus hingefallen und auf sein großes Leiden und Sterben gerichtet sein soll. Wenn wir so durch heißes Bemühen erreicht haben, daß ein enges Band der Liebe und des Vertrauens uns mit Christus verbindet, finden wir in ihm die stärkste Stütze im Kampfe wider alles Böse, alle Anfechtungen und Schwierigkeiten unserer Zeit. Die ganze Menschheitsgeschichte, ebenso wie das Leiden jedes einzelnen Menschen ist im Grunde genommen nichts anderes als eine Auswirkung des ewigen Kampfes der beiden gigantischen Mächte Gut und Böse. Der Mensch ist das Objekt, um das dieser Kampf geht. Gott in seiner allerbarmenden Liebe hat das Streben, den Menschen vor dem lödenden Einfluß des Bösen zu bewahren, ihn gut zu erhalten an Leib und Seele. Dem heiligen Bestreben Gottes sucht aber das Böse in der Gestalt des Teufels den Erfolg zu verlagern. Hierbei bedient es sich einer Reihe unreiner Geister, die sich in der Menschenseele festsetzen und von innen heraus den Menschen zu unterjochen und zu verderben trachten. Da ist der Geist der Selbstsucht, des Geizes, der Habgier oder der Drang, sich bedenkenlos in den Strudel sinnlosen Vergnügens zu stürzen, oder die Sucht, sich selbst zum Richter zu machen über die Mitmenschen.

Es drängt sich die Frage auf, ob denn der Mensch solchen Anfechtungen gewachsen ist, oder ob es nicht in seiner gegebenen Schwäche begründet ist, daß er unterliegt. Gewiß, allein auf sich gestellt, wird er dem Ansturm der unreinen Geister nicht standhalten können, darum eben muß er sich hinter Gott stellen und auf ihn seine Augen richten. Nur dann kann er die klare Entscheidung herbeiführen, die von ihm verlangt wird, entweder für Gott zu sein oder gegen ihn im Bunde mit den Geistern des Bösen.

Es geht aufwärts?

Das Arbeitsamt Dillenburg berichtet über die Arbeitsmarktlage in der Zeit vom 16. 2. bis 28. 2. 31:

In der Berichtszeit hat der Arbeitsmarkt keine weitere Belastung erfahren. Zwar ist die Zahl der Unterfüllungsempfänger vorerst noch etwas gestiegen, jedoch wird aber auch hier in der nächsten Periode ein Rückgang verzeichnet werden können. Der Anstieg der Unterfüllungsempfänger von 7408 auf 7734 ist in der Hauptsache auf die von den Antragstellern inzwischen erfüllte Warteliste zurückzuführen. Größere Entlassungen sind nicht vorgekommen, dagegen kann in verschiedenen Berufsgruppen über Rückrufe berichtet werden.

Es ist nun klar, daß die Kosten einer solchen Organisation annähernd gleich hoch bleiben, gleichgültig, ob die Nachrichten an hundert oder an tausend oder an zehntausend Zeitungen verkauft werden. Es bleibt also auch die Belastung der Zeitungen konstant und kann nicht verringert werden, wenn sie etwa an Abonnenten verlieren oder die Inseraten billiger aufnehmen müssen.

Aus den oben genannten Zahlen geht hervor, daß die Kosten für den Nachrichtenteil der Zeitung, der ihr ja ihr besonderes Gepräge gibt, in dem Etat der Zeitungen eine große Rolle spielen, sodaß es ungerecht wäre, von ihr zu verlangen, sie solle ihre Bezugspreise ermäßigen, weil sie von ihrem wichtigsten Lieferanten, nämlich dem Nachrichtenbüro, eine Ermäßigung auch nicht erwarten kann. Ebenso wie mit den Nachrichtenbüros verhält es sich auch mit den eigenen Mitarbeitern und Korrespondenten, die sich die Zeitung hält.

Also, lieber Zeitungsleser, hadre nicht wegen der hohen Größen, für die Dir Deine Zeitung täglich das Neue und Interessanteste aus aller Welt erzählt, denn jeder Abstrich würde unvermeidlich dazu führen, daß Dir weniger geboten werden könnte!

Lieber Zeitungsleser!

Hast Du Dir eigentlich schon einmal Gedanken darüber gemacht, wie es möglich ist, daß Deine Zeitung Dir Tag für Tag über die Geschehnisse berichten kann, die überall in der Welt vor sich gehen, und die kaum Stunden alt sind, wenn sie von Dir zur Kenntnis genommen werden, ja? — Nun, dann nimm bitte einmal einen Bleistift zur Hand und versuche auszurechnen, was es täglich allein kosten würde, wenn die Zeitung sich alle die Nachrichten, die sie aus dem eigenen Vaterlande, aus den europäischen Ländern und aus all den ferner abliegenden Kontinenten erhält, an Ort und Stelle beschaffen und durch Funkdruck, Telegramm oder Telephon übermitteln lassen müßte. Du weißt ja selbst, was ein Telephongespräch nach Berlin kostet, vielleicht sogar, wie teuer es ist, nach Paris oder London zu sprechen, ganz zu schweigen von den Preisen, die Telegramme aus Amerika oder Ostasien oder gar Australien kosten würden! Diese Gebühren wären noch weit höher, als die Unterhaltung der Korrespondenten ausmachen würde, die zur Beschaffung und Abfassung der Nachrichten an allen größeren und wichtigeren Plätzen der Erde unterhalten werden müßten. Die Rechnung kann jedoch nicht stimmen! Und sie tut es auch nicht, denn sonst würde keine Zeitung in der Welt in der Lage, täglich neueste Nachrichten in nemmenstwertem Umfange verbreiten zu können!

Vielleicht hast Du schon einmal von einem Nachrichtenbüro gehört, das den Zeitungen die Nachrichten liefert? Ich will Dir nun kurz erzählen, wie das im einzelnen vor sich geht:

Nummer

Politik

Krise
schon seit
Lagen gab
die große
mutungen
legt doch
auf Grund
in Kraft g
eigentlich?
t re u z e r
Die Sozial
nächst über
sprachungen
nach, knüp
daß bestim
Reichstags
höheren Ge
stimmte Z
der Reichs
die hinter
diese sozial
stift. Selbst
gleich, der
geben, noch
bigung to
auf rechte
unter Dach
dem Plan
zum Herbst

Es ha
keiten geg
vollfreie
Z o n n e n
wohl der
gesprochen
unannehm
natürlich
im Reich
fler Schie
liert, wie
die Antri
men. Ab
und Deu
gemeinsam
für den
Volkspar
lekung d
sollte. M
tische Sp
verhältnis

In d
schweie
werden,
weil sich
daß die
mengenw
ging. In
ren Zu
haben d
Ganz zu
nur die

„Nie
ten Sie
Riffert
der opf
deren z
nach je
aufsteig
jauchze
wendet
Der
rung, l
selben

„Al
Sie ta
driem
müssen
und sic
Ar
„D
lange.
aber s
Doch i
ten? E
Er
Wint.
In vo
Al
gimme
anger

Be
paare
seiden
tet, a
„S
worfe
aus i
tigen
wand
ihn.
trage
„S
Batt
sie d
Recht

Politische Betrachtungen zum Zeitgeschehen.

A black and white portrait of a man in a military uniform. He is wearing a tall, dark, cylindrical hat. His uniform features a high collar with two large, light-colored, diamond-shaped epaulettes. He has a mustache and is looking slightly to the left of the camera. The background is a plain, light color.

Rücktritt Kemal Paschas?

Nach bisher unbestätigten Meldungen soll der Diktator der Türkei, Kemal Pascha, seinen Rücktritt erklärt haben. Zugleich damit soll sich auch das Parlament auflösen. Die Neuwahlen würden voraussichtlich am 20. April stattfinden.

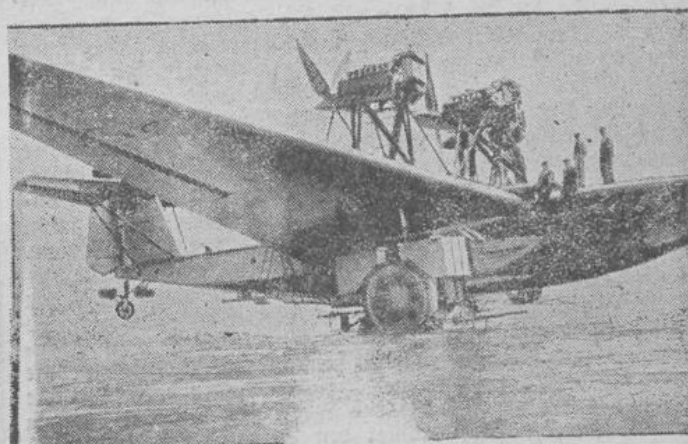
Außenpolitisch war es eine bewegte Woche. Von den hauptsächlichsten Ereignissen nennen wir zuerst den deutschen Besuch in Wien. Er sollte zunächst vom Reichszankler und vom Reichsaußenminister gemeinsam ausgeführt werden. Da Herr Dr. Brüning aber wegen der ungeklärten politischen Lage nicht von Berlin loskam, fuhr Herr Dr. Curtius in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Bünder, der den Reichszankler vertrat, formalist in der Woche eine Erwiderung der Staatsvisite, die der damalige österreichische Bundeskanzler jetzige Vizekanzler Dr. Schöner im vorigen Jahre in Berlin gemacht hat. Aber das Zusammenreffen der Staatsmänner in Wien ging über die Bedeutung eines formalen Besuches hinaus: er wurde zu einem freudigen Bekenntnis des Schicksalsverbundenheit und der Gemeinschaft des einen deutschen Volkes, das heute noch in zwei äußerlich getrennten Verbänden staatlich organisiert ist. Auf diesen Ton waren die Reden abgestimmt, die in Wien gehalten worden sind. In einer Ansprache an die Wiener Presse war dann noch bedeutsam, daß der deutsche Außenminister wieder einmal die Forderung Deutschlands nach völliger Gleichberechtigung mit den übrigen Großmächten mit Nachdruck erhob, und die allgemeine Abklärung verlangte.

Diese Curtsrede in Wien war noch nicht gehalten, als in der Pariser Abgeordnetenkammer der bekannte Deutschenfresser Franklin Bouillon bereitete die Wiene. Welch heftig kritisierte und daran die Gährlichkeit und Hinterhältigkeit Deutschlands erweisen sollte. Immer wieder: als: ierl Br: ri verte gut und schlagfertig, und schließlich genehmigte die Kammer mit überwältigender Mehrheit den Etat des Auswärtigen. Was die beste Antwort war auf die Hezereien Franklin Bouillons war. Im übrigen unterhält sich die französische Öffentlichkeit lebhaft über das französische italienische Flottenabkommen, das, wie man weiß, auf das unvermutete Eingreifen des englischen Außenministers hin jetzt zustande gekommen ist. Der authentische Wortlaut dieses Abkommens ist noch nicht veröffentlicht aber soviel steht

schon jetzt fest: von einer Abrüstung zur See kann keine Rede sein. höchstens von einer Begrenzung der Seerüstungen auf ihren gegenwärtigen Stand und auf die Neubauten, die geplant sind. Frankreich wird dabei noch eine erhebliche Ueberlegenheit seiner Flotte gegenüber der italienischen garantiert bekommen haben. Das ganze Abkommen wird von der französischen Presse als eine Erneuerung des englisch-italienisch-französischen Bündnisse, aus der Kriegszeit gefeiert und es trägt ja auch offensichtlich diesen Charakter. Deutschland hat daher nun ganz bestimmt alle Ursache, auf der Hut zu sein. Es ist anzunehmen, daß die deutschen Vertreter zur nächsten Abrüstungskonferenz sich nun erst recht einer geschlossenen Front der Ententestaaten gegenübersehen werden, wenn es keine Anträge auf allgemeine Abrüstung wieder einbringen wird. Wie aber paßt zu alledem Briands Idee von einem friedlichen Panuropa?

Auch in England herrscht über das französisch-italienische Flottenabkommen Zufriedenheit. Weiterhin sind die Engländer sehr befriedigt und sehr stolz darauf, daß der Gegensatz zwischen dem indischen Nationalistenführer Gandhi und den britischen Behörden in Indien jetzt beigelegt sein soll. Gandhi, der ja vor einigen Wochen aus der Haft entlassen worden ist, hatte mit dem Vizekönig mehrere Bepredungen, und die britische Presse verkündet als deren Ergebnis eine völlige Einigung und Uebereinstimmung. Wie die Dinge in Wirklichkeit stehen, ist natürlich von außen her sehr schwer zu sehen. Man kann sich aber nicht denken, daß die Bewegung, die Gandhi in Indien entfesselt hat, durch ein paar Bepredungen mit dem Vizekönig nun auf einmal eingestellt werden soll und kann. Denn diese Bewegung ist eine Freiheitsbewegung. Sie läßt sich nicht einfach durch ein paar Zugeständungen der britischen Behörden bannen. Und deshalb glauben wir, daß zwar Gandhi seine feindselige Haltung aufgeben wird, daß aber seine Bewegung, die Freiheitsbewegung des indischen Volkes, noch lange nicht erstickt ist!

Politicus.



Das Rekrutions-Flugboot vor der Ablieferung.

Im Geflügelhofen Trabemünde ist das von der Rohrbach-Metallgießerei G. m. b. H. im Auftrage des französischen Luftfahrministers auf Reparationskonto erbaute Flugboot Rohrbach-Dornier zu Wasser gebracht worden und hat eine erste Probe, fluge gemacht. Das Flugzeug wird in nächster Zeit in mehreren Clappen an seinen Bestimmungs-ort fliegen, der wahrscheinlich St. Raphael am Mittelmeer sein wird.

Roman von Jutta Nacht-Zerbst.

61 „Nicht Entlosgung“, nach jener düsteren Frau dort. dürfen Sie Ihr Werk nennen.“ rief endlich der sonst so kühle Riffert aus, auf die Statue weisend, die Peate in der Rolle der opfernden Freundin darstellte, die den Geliebten der andern zuführt, „Erfüllung“, sollten Sie Ihr Werk nennen, nach jener dort, in deren Augen das glücklichen Leuchten aufsteigt. Man fühlt es dem Manne nach, daß er sich mit schauender Seele jener lichtumflossenen Erscheinung zuwendet.“

Der Landgerichtsrath aber stand mit stummer Bewunderung, bald auf das Meisterwerk, bald auf die Schöpferin desselben starrend.

Endlich wandte er sich schweratmend an Armin:

„Und da schmolzen Sie noch mit Ihrer Frau Gemahlin? Sie kann ja gar nicht anders, sie muß ja ihre Kräfte auf diesem Gebiete betätigen, denn sie ist zu Großem berufen. Sie müssen Ihrer Frau Gemahlin unbedingt freie Hand lassen und sich allsichlich schämen, zur Kritik gerufen zu werden.“

„Daß meine kleine Frau etwas kann, weiß ich schon lange. Sie hat sich ja durch ihre Kunst in mein Herz geföhlen, aber sie selbst ist mir doch lieber als alle ihre Meisterwerke. Doch darf ich die Herren nun noch zu einem Glase Wein bitten? Sannelere, fomin auch, wir erwarten dich.“

Er nickte ihr bedeutungsvoll zu und sie verstand den Wink. Er wollte ihr noch Gelegenheit geben, sich den Herren in vorteilhaftem Lichte zu zeigen.

Als sie dann nach einem Viertelstündchen in dem Herrenzimmer erschienen, fand sie ihren Gatten mit den Kollegen in angeregtester Unterhaltung bei einem Glase feurigen Porter.

Bei ihrem Eintritt verstumte das Gespräch. Drei Augenpaare ruhten entzückt auf der Gestalt, die, vom Schein der leuchtend umhüllten großen elektrischen Lampe rosig umleuchtet, auf der Schwelle stand.

Gannelore hatte ein lichtgrünes Schleiergewand übergeworfen. Rachen und Arme schimmerten in blendender Weißheit aus der leichten Umhüllung, wie ein Saugh blonde Haartüpfen galten um die zarten Glieder; das ährenblonde Haar wand sich in einem schweren Knoten im Rachen und es schien ihm, als ob das feine Köpfchen die schwere Fülle kaum zu tragen vermöchte.

Sannelore sah voll Freude den aufleuchtenden Bild ihres Vaters, doch vor dem feurigen des Landgerichtsrats senkte sie die langen leichten Wimpern.

„Komm, Hannelore, setz dich an meine Seite,“ rief ihr
süßlich ihr Oatte entgegen. „Sieh, so gefallst du mir.“

möchte ich dich immer sehen, als meine Augenweide, meines Herzes Stütze und Schmuckstück. Ich bin eifrig auf diesen grauen, unheimbaren Ton, der dich mir entzieht, auf die Farben, denen du mehr Aufmerksamkeit widmest als mir, deinem angehaften Manne.

Sannelore und die Herren lachten.

„Wahrlich, Kollege Verker,“ sagte der Landgerichtsrat be-
lustigt, „wir müssen unbedingt im Gelehrbuch einen neuen
Paragraphen aufnehmen — Scheidung einer Ehe aufgrund
der Liebhaberei eines Gatten. — Viele langwierige Prozesse
und Kosten würden dadurch eripart.“

"Oh, die Herren vom Gericht denken immer nur an Prozesse," sagte die eben noch fröhlich lachende junge Frau ernsthaft. "Wie bedauerndswert sind doch die Menichentünder, deren hochfliegende Erwartungen eine nach der anderen vernichtet zur Erde sinken und nichts schließlich übrig bleibt als Dede und Leere. War es wirklich Liebe, die die Menichen einst im Waientraum verband, so wird nach der Enttäuschung Dulden, Verzeihen, Suchen nach Verständniß für die Handlungsweise des anderen eintreten und nach und nach wird aus der einst klümmenden Liebe ein abgeklärtes, inniges Verhältnis entstehen und dieses Glücksempfinden wird im Silberglanze dem feurigen Gefühle unter der grünen Mythenpracht nicht nachstehen. Doch es gibt leider so viele Ehen, die aus anderen Beweggründen — Eitelkeit, kalter Berechnung, um der Verjorgung willen, im jugendlichen Unverstand — geschlossen werden. Wenn aber in diesen Ehen die nicht ausbleibenden Stürme an die Grundpfiler rütteln, dann stürzt das Nebeneinanderleben nur noch eine Dual, an der beide Theile sich wund reiben, ihr Bestes, ihr Selbstvertrauen, verlieren. Dann fällt erst leise, dann immer droher das böse Wort „scheiden“, das dem geistesierten Treuschwund der bitter Hohn spricht, bis sich eines Tages die Tragödie vollzogen hat, und Sie, meine Herren, das Urteil fällen über ein vernichtetes Menichenleben. Mein größtes Mitgeföhru aber wendet sich den Kindern aus einer zerrümmerten Ehe zu. Den armen Geschöpfen, die fassungslas u. or Redt un Unrecht stehen, die nicht begreifen können, warum sie heute von denen getrennt werden, die sie gestern vielleicht noch liebten; den Kindern, die bis heute vielleicht ahnungslos an dem graufamen Abgrund dahingewandelt sind, sorglos die Blumen pflegend, die ihrem kindischen Gemüte erblühten, denen oft Leidsinn und Schuld hier den Vater, dort die Mutter raubten. Ist es der Tod gewesen, der ein Kind vater- oder mütterlos machte, so darf das Kind im Herzen der Verlorenen beweinen, ihm ein treue, heiliges Gedenken bewahren. Doch wie ist es hier? Systematisch wird das Gedächtnis an den Zerkirder des Eheglücks ausgerottet, das kindliche Herz in Zwiespalt gestürzt, und je älter es wird desto lauter wird die Frage in ihm aufkochen: „Wer war ich schuld?", daß ich ohne Vater, ohne Mutter aufwachsn mußte. Wo ein anderes, in wohlbehütetem Familiensinne

aufgewachsenes Kind vertrauend aufschaut, da fängt es an zu beobachten, zu überlegen, zu kritisieren. Sein schönes, harmloses Jugendglück ist auf alle Fälle vernichtet."

„Gnädige Frau würden eine schlechte Richterin abgeben; man darf als solche nie nach dem Gefühle entscheiden,“ entgegnete ihr aber fast ironisch lächelnd Richter Riffert.

„Es soll auch jede strafbare Handlungsweise von dem Gefühlsstandpunkt aus betrachtet werden, der Buchstabe tödtet, der Geist heilt.“

Gefühlstonpunkt aus betrachtet werden, der auch nicht, der Geist macht lebendig. Ein Mensch, der einen anderen aus Eiferucht, weil er ihm sein Liebtess nahm, in der Verzweiflung erschlägt, ist doch nicht mit dem gleichen Maße zu messen und zu verurtheilen, wie der gemeine Mörder, der eine einsame Witwe in ihrem friedlichen Heim überfällt, sie taubstümmelt mit einem Beil niederstreckt, um sich ihres armeligen Nachlasses zu bemächtigen.

Wach ich konnte einen Fall, wie beurtheile die Herren dielen; meine Mutter erzählte mir die Tragödie die sich in ihrem Orte zugetragen, oft: Eine Freundin von ihr, ein schönes, tief veranlagtes Weibch, liebte einen Mann leidenschaftlich. Ihr ganzes gläubiges, reines Herz erschloß sich ihm. Dieser nutzte die Hingabe aus, genoß die Schönheit und Jugend des vertrauensseligen Mädchens, das keinen trügerischen Worten glaubte, ihm alles opferte, bereit war, ihre Heimat und alles, was sie in glücklichen Tagen ihr Eigen genannt hatte, zu verlassen, um mit ihm zu gehen, in die weite Welt. Sie erzürnte sich mit der bis dahin heiligsten Mutter, die der Tochter Wahl nicht billigte, der so scharfes Auge den Mann durchschaute.

Da — als er des Mädchens überdrüssig — verließ es, ließ das verzweifelte Geschöpf brutal und rücksichtslos zurück in Not und Schande.

Die Mutter, eine alte, in Lebensnot und Kampf ergraute, allgemein geachtete und geschätzte Frau, sah die Tochter, das einst so blühende, lebensfrohe Geschöpf, dahinsinken — die Tochter starb.

Da reißte die Mutter in die Stadt, in welcher der Mann wohnen sollte, der ihr Kind — gemordet. Er war verzogen. Sie machte mit vieler Mühe seinen Wohnort ausfindig, verschaffte sich Zutritt in dessen Zimmer. Der aufspringende Mann starrte in ein Paar verzweifelte, haßerfüllte Mutteraugen und auf einen blindenden Revolver, doch die zitternden, des Schießens unfähigen Hände verfehlten nicht Ziel. —

(Fortf. folgt.)

den. Kurzarbeiter waren 1497 vorhanden. Notstandsarbeiter wurden 22 beschäftigt.

Im einzelnen ist zu berichten:

Bei sehr vielen Jugendlichen besteht eine starke Bereitschaft für landwirtschaftliche Arbeit. Da aber die Feldbestellungsarbeiten noch nicht begonnen haben, wurden nur in ganz geringem Umfange Kräfte angefordert. Einige ausgeübte Jugendliche unter 21 Jahren konnten in die bürgerliche Landwirtschaft vermittelt werden. Es besteht die Möglichkeit, noch weitere Vermittlungen vorzunehmen.

Heimliche Gruben haben 150 Bergleute wieder eingestellt. Ebenso konnten über 200 Metallarbeiter in ihren früheren Arbeitsstätten wieder Beschäftigung finden.

Vereinzelt kamen noch Tabakarbeiterinnen zur Einstellung. Auch Wegebauarbeiter wurden in geringem Umfange wieder eingestellt.

Schülerferienarten während der Pfingstferien.

Nach jahrelangen Bemühungen ist es nunmehr dem Verkehrsministerium der Deutschen Studentenschaft gelungen, die Ausgabe von Schülerferienarten an Studierende auch zu Beginn und Ende der Pfingstferien zu erreichen. Die besondere Ausführungsbestimmung 148 des Deutschen Eisenbahn-, Personen-, Gepäck- und Expressguttarifs, Teil II, erhält folgende Fassung, die voraussichtlich im nächsten Nachtrag zum Tarif bekanntgegeben wird:

„Die Schülerferienarten werden nur zum Beginn und am Schluß des Schuljahres (Semesters, Trimesters) und zum Beginn und zum Schluß größerer Ferien, d. h. für Ferien von mindestens 7 Tagen Dauer, ausgesetzt; zu den Pfingstferien aber auch dann, wenn diese mindestens fünf Tage dauern. Die Karten werden nur drei Tage vor bis drei Tage nach dem im Antrag (Ziffer 154) bezeichneten Reise-tag ausgesetzt.“

Die bisherige Bevorzugung der Besucher nichtakademischer Lehranstalten hinsichtlich der Ausgabe von Schülerferienarten zu den Pfingstferien ist also fortgefallen. Die Neuordnung bedeutet einen ganz beträchtlichen Fortschritt im Ausbau der den Studierenden gewährten Fahrpreisermäßigungen.

— **Neue Mittel für den Landarbeiterwohnungsba.** Der Preussische Minister für Volkswohlfahrt hat für das laufende Etatsjahr für die Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues im Reg.-Bez. Mersburg weitere Mittel bereit gestellt. Die Mittel werden bekanntlich ohne Verzinsung hergegeben. Anträge sind an die Westfälische Heimstätte G. m. b. H., Wohnungsfürsorgegesellschaft für die Provinz Westfalen, in Dortmund, Märkische Straße Nr. 290, zu richten. Es empfiehlt sich, die Anträge umgehend zu stellen, da die Mittel bis zum 31. März d. J. restlos be-legt sein müssen.

Laasphe:

— **Volksbibliothek.** Dieselbe bleibt am morgigen Sonntag geschlossen.

— **Bestandene Prüfung.** Der Erdarbeiter Gustav Schäfer von hier bestand heute vor der Prüfungskommission des Bergbauamtes Siegen seine Prüfung als Schiefermeister im praktischen und theoretischen mit dem Prädikat „Sehr Gut“.

— **Verteuerung.** Die elektrische Läuteeinrichtung für die Glocken der hiesigen evangelischen Kirche ist gestern fertiggestellt worden. Die neue Zeit hat somit auch ihren Einzug in dem Gotteshaus gehalten. Nun hat es der Glöcker nicht mehr nötig, die schweren Glocken im Schweige seines Angesichts in Bewegung zu setzen. Ein Druck auf einen Knopf, und das Erz beginnt zu tönen.

— **Wiederholte. Reiseprüfung.** Unter dem Vorsitz des Studiendirektors Dr. Paulus fand am Mittwoch die Reiseprüfung am hiesigen Realgymnasium statt. Sämtliche Oberprimaner bestanden.

— **Wiederholte. Brandunglück.** In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag, gegen 12 Uhr, wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuereingänge aus dem ersten Schlaf geweckt. Es brannte in dem Anwesen des Herrn Pfalzgraf in der Hainstraße. Bevor noch die Feuerwehr erschienen war, stand das Wohnhaus schon in hellen Flammen. Das Feuer griff so rasch um sich, daß sich Pfalzgraf und seine Familie nur mit knapper Not retten konnten. An eine Rettung des Mobiliars war gar nicht zu denken. Es verbrannte fast restlos. Auch kam das dem Mieter im oberen Stock, dem Ehepaar Karl Müller, gehörige Mobiliar zum größten Teil in den Flammen um. Der Feuerwehr gelang es durch angestrengteste Tätigkeit, die zu beiden Seiten der Brandstelle angrenzenden Nachbarhäuser zu retten. Der durch das Feuer angerichtete Schaden ist beträchtlich und durch Versicherung wohl kaum vollständig gedeckt. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

Turnen * Spiel * Sport.

Handball.

— **L. D. Laasphe.** Die erste Handballek führt morgen zu einem Freundschaftstreffen nach Ferndorf, das im Siegerland als recht spielfest gilt, wird wohl mit Leichtigkeit die Oberhand behalten. Laasphe wird davon viel lernen können. Abfahrt um 11.45 Uhr ab Vereinslokal Dobe mit dem Kraftwagen. Beteiligung von Nichtspielern ist erwünscht. Anmeldung hierzu heute abend in der Turnhalle.

Fußball.

Am morgigen Sonntag empfängt der F. V. Wallau die 1. Mannschaft des V. f. B. Kurheffen-Margburg zu einem Gesellschaftsspiel. Beginn des Spieles 3 Uhr.

Aus Nah und Fern.

— **Margburg.** Die Instandsetzung der Elisabethkirche hat begonnen. In diesen Tagen ist mit den Erneuerungsarbeiten an der Elisabethkirche begonnen worden. Man ist damit beschäftigt, das Uhrwerk über dem Mittelportal, die schadhaften Stellen des Schieferdaches und den über dem Chor befindlichen Dachreiter auszubessern. Letzterer, der gelegentlich einer Erneuerung vor 60 Jahren gewisse nicht zu den beiden Haupttürmen passende Stiluneinigkeiten erhalten hatte, soll wieder seine ursprüngliche Form erhalten, die durch alte Stiche überliefert ist. Da die



Schul - da kommen sie!

Neubemalung des Kirchenschiffes in der kurzen Zeit bis zum Beginn der Pilgerbezüge, die bereits im Mai mit Sonderzügen aus dem Ausland einziehen sollen, kaum fertiggestellt werden kann, wird man wohl diese Arbeiten vorläufig zurückstellen müssen. Die Wiederherstellung des vor etwa 10 Jahren durch freibefallene Verabreichung stark beschädigten Kirchenschiffes, dem merkwürdigen und wertvollen Kunstgegenstand, den Hefen birgt, wird sich wahrscheinlich noch ermöglichen lassen. Der Schrein soll vor seiner Wegführung durch die Franzosen nach Kassel im Jahre 1810 mit 824 Edelsteinen, 59 Perlmutterplatten, zwei sehr großen und vielen kleinen Perlen verziert gewesen sein. 65 Steine, die wahrscheinlich während des schmalhalsigen Krieges gestohlen wurden, fehlten schon damals. Als der Schrein aus Kassel, wo er 1811 beinahe dem Brande des Residenzschlosses zum Opfer gefallen wäre, im Jahre 1814 nach Marburg zurückkam, fehlten 117 der edelsten Steine. fast sämtliche Gemmen, auf der jetzt dem Besucher abgewandten Seite das Kreuz und ganze Teile von Figuren, so daß bis zur Verabreichung vor zehn Jahren nur noch 672 Steine und 47 Perlen, dagegen noch alle Perlmutterplatten vorhanden waren. Die gestohlenen Edelsteine sind größtenteils wieder herbeigeschafft worden. Auf Grund von kurz vor der Verabreichung hergestellten photographischen Aufnahmen wird es möglich sein, die gestohlenen Edelsteine, deren Diebe man in England aufspürte, an den alten Stellen wieder einzufügen. Im Zusammenhang mit der Wiederherstellung des Schreines wird auch sein Standort und die Sakristei mit ihren Einrichtungen und Ausstattungsgegenständen überarbeitet. Dagegen muß von einer Neubergierung der Fenster und dem Ersatz des gestohlenen Abstands genommen werden. Die gesamten Erneuerungskosten werden aus dem Patronatsfonds, sowie aus Mitteln der staatlichen Denkmalspflege bestritten.

— **Frankenberg.** Weidmanns Pech! Am Dienstag abend gelang es einem Jagdgast des Mitpächters der Gemeindegaststätte Wilkendorf, einen kapitalen Hirsch, Zwölflender, zu schießen. Schwerkretter konnte das Tier noch eine Strecke laufen und hierbei hinterherwechseln auf festliches Gebiet, wo es zusammenbrach. Anstatt nun den zuständigen Jagdschutzebeamten zu benachrichtigen, wurde das Stück Wild über die Grenze zurückgeholt, verkauft und zum Hauptpächter W. nach Frankenberg gefahren. Der zuständige Jagdschutzebeamte aber hatte von dem Vorgang erfahren und gemeinam mit der Landjagd weitere Ermittlungen angestellt, wobei sich der Uebertreter des Hirsches durch festgestellte Schweißspuren bestätigte. Die Frankfurter Polizeiverwaltung wurde nun verständigt, und diese beschlagnahmte das Tier am Mittwoch und überließ es der Oberförsterei Wilkendorf zur weiteren Verfolgung. Die unangenehme Jagdepisode dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel nach sich ziehen.

— **Das große Los nach Mainz.** Das große Los ist diesmal nach Mainz gefallen. Ein Viertel des Loses Nr. 141 328 spielten mehrere Arbeiter aus dem Nied. Das zweite Viertel wurde von einer ganz armen Frau gespielt, die sich vor Freude kaum zu fassen konnte, als sie die Nachricht von ihrem Glück erhielt. Das dritte Los war in der Hand eines Gefängnisses, der erklärte, er werde die Gewinnsumme dem Kirchenbaufonds zuführen. Das vierte Viertel wurde schließlich von zwei Freunden gespielt. Diese Männer werden die glücklichsten Ehefrauen von Mainz sein, denn ihre Frauen hatten ihnen das Spielen verboten.



Mit 22 Jahren zum 2. Male Träger des Kant-Preises der Universität Königsberg wurde Helmut Winkowski aus Wuppertal für seine philosophisch-kulturgegeschichtliche Arbeit „Über einen fragmentarischen Staatsroman Bacons.“

— **Düsseldorf.** Hauptverfahren gegen Kürten eröffnet. In der Strafsache gegen den Arbeiter Peter Kürten ist das Hauptverfahren wegen Mordes in neun Fällen und wegen Mordversuches in sieben Fällen vor dem Schwurgericht eröffnet worden. Der Hauptverhandlungstermin ist noch nicht bestimmt, aber für den 13. April in Aussicht genommen.

— **Eine Blutfaengergeschichte.** Kommt da plötzlich ein biederer Landbewohner aus F. zu dem dortigen Apotheker. Es entspann sich nun folgendes Gespräch: „Guten Tag! Ich will man eben ein paar Blutfaengers (Blutegel) heben.“ Apotheker: „Ja, liebe Mann, die hebb ich all sit Jahr und Dag nich mehr!“ Der andere: „So, wo kann ich denn die Dinger tragen?“ Apotheker: „D, da gehn Se. man zum Finanzamt, da schickt Se woll ein paar tragen könnt!“ Geht, getan; der Bauer wandert tatsächlich zum Finanzamt und wurde ganz gehörig angefahren. Er erwiderte: „Ja, de Apotheker in F. hat mi doch seggt, ich könnt de Dinger hier tragen!“ Die Folge davon war die Verleumdungsklage des Finanzamts gegen den Apotheker. Urteil 20 Mark Geldstrafe. Der Apotheker bezahlt die 20 Mark Strafe, schickt aber das Urteil und ein an ihn gerichtetes Schreiben des Finanzamts dem „Kladderadatsch“ ein. Dieser schickt dem Apotheker dafür 70 Mark Honorar. Hierauf schreibt der Apotheker dem Finanzamt, er habe die Strafe von 20 Mark bezahlt, vom Kladderadatsch aber 70 Mark Honorar erhalten. Nun bitte er das Finanzamt um Angabe, unter welcher Rubrik er den Verdienst von 50 Mark zwecks Versteuerung buchen solle!

Eingefandt.

— **Geubingen.** Der Einsender des Artikels in Nr. 35 der Wittg. Ztg. ist anscheinend von seinem Raufsch am Sonntag abend noch nicht zu Verstand gekommen, sonst hätte er etwas derartiges nicht schreiben können. Die Sache verhält sich so: Ein junger Mann aus Oberndorf belästigte und beschimpfte die Gäste in der Wirtschaft Müller, unter anderm beschüttete er einen Gast mit Bier und suchte Handel mit diesem, die sich dieser verbat; als dann der Bruder dieses Gastes hinzu kam, sagte er zu diesem: „Mit dir werde ich unter vier Augen abrechnen“, und verfolgte diesen in einen Nebenraum. Hier sagte er auch: „Dich fordere ich auf die Klinge, vor keinen sechs Geubingern habe ich Angst.“ Zu Tätschkeiten kam er dann mit einem bläuel unbetheilten älteren Mann; der Wirt hatte ihn öfters verwahrt und setzte ihn an die frische Luft. Nachdem der Wirt Feierabend geboten und die Gäste das Lokal verlassen hatten, fing der draußen stehende junge Mann aus Oberndorf wieder Streitigkeiten an; zu Tätschkeiten kam es aber nicht. Bis sein Freund aus Rüdershausen, welcher erst noch gewarnt wurde, weg zu bleiben, da er mit der Sache nichts zu tun hätte, sagte: „Ich halte bei dich.“ Kaum war dieser Ausbruch gefallen, da schlug der junge Mann aus Oberndorf zu, es kam zu einer Rauferei, in der der Rüdershäuser verletzt wurde; der das Messer gebraucht hat, ist noch nicht festgestellt. Durch eine Verletzung an der Hand ist noch nicht beteuert, wor das Messer gehabt hat. Der Einsender hat in seinem Raufsch die Tatsachen verwechselt, wer mit dem Messer gedroht hat.

(Mit dieser Einsendung schließen wir die Erörterung über diese Angelegenheit. Schriftl.)

Wetterbeobachtungen

Wetterausichten für Sonntag: Weiterhin unfreundlich und kalt, Niederschlagsneigung.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 1. 3., 8 Uhr vormittags	
Temperatur:	— 2° C
Barometerstand: (gestern 767 mm)	762 mm
Feuchtigkeit der Luft:	85 %
Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags):	0° C
Niedrigste Temperatur:	— 2° C
Niederschlagsmenge:	— mm



MAGGI Würze
hilft in der Küche sparen!

Schon wenige Tropfen geben Suppen, Soßen, Gemüse, Salaten kräftigen Wohlgeschmack.

Einmal hin-einmal her-gleich blitzende Reinheit!



Sonnenschein lacht Sie an - Sonnenschein durch Ata! Es macht Freude mit Ata zu arbeiten. Es spielt keine Rolle, ob es Metall, Holz, Glas oder Stein ist - alles strahlt in schönster Pracht. - Ata ist fein und sichert höchste Ergiebigkeit! Die handliche Streuflasche macht das Putzen bequem! Für Pfennige so viel gute Qualität! Für Pfennige Sonnenschein im Heim! Verstehen Sie nun, warum Millionen Hausfrauen in aller Welt begeisterte Atafreundinnen sind? Volks-Putzmittel - das ist



Henkel's Putz- und Scheuerpulver **ATA** putzt und scheuert alles.

Hergestellt in den Persil-Werken. Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkels

Statt Karten.

Danksagung

Für die Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Sohnes Richard sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Familie Albrecht Radenbach.

Aufgebot.

Das von der Kreissparkasse zu Verleburg am 8. 9. 1926 auf den Namen des Landwirts Heinrich Kroh, Schüler, ausgefertigte Sparbuch Nr. 18844 mit einem Bestand von RM 1.535.70 ist am 29. 11. 1930 als verloren gemeldet worden.

Das genannte Sparbuch wird hiermit mit dem Bemerkung aufgegeben, daß gemäß § 20, Abs. 3 der Sparkassenordnung keine Kasko-Erklärung erfolgen wird, sofern nicht binnen 4 Wochen nach dem Erscheinen dieser Bekanntmachung ein Widerspruch eingelegt wird.

Verleburg, den 5. März 1931.

Kreissparkasse zu Verleburg.

Rufe 1x1 u. 2x3

sofort kommt ein Viersitzer-Auto herbei.

Autovermietet. Hans Adam
Ruf 133 Laasphe km 0.25

Wiederverkäufer

Baumwollwaren
Wollwaren
Kurzwaren
Trikotagen

kauft man nur bei
Heinrich Keller, Siegen

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am Montag den 9. März 1931, vorm. 10 Uhr in der Wirtschaft Nieland in Rüppershausen

1 Radioapparat, 1 Läuferstoffs, 1 Tisch, 1 Truhe, 1 Schrank, 1 Bett, 1 Waschtisch, 1 Nachtschränken, 1 Sessel, 1 Kleiderkasten;

mittags 11 1/2 Uhr in der Wirtschaft R. Müller in Teudingen

1 Hobelmaschine

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Laasphe, den 7. März 1931.

Wetterhold, Obergerichtsvollzieher.

Moderne, weibl.

Handarbeiten

(einfache und feinere)

Anleitung, Anfertigung

Näheres in der Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Kleine Wohnung,

bestehend aus zwei schönen, sonnigen Räumen, mit Zubehör an ruhigen Meier (1-2 Personen) abzugeben. Evtl. mit etwas Gartenland. Anfragen an die Geschäftsstelle.

Laasphe Lichtspiele

Sonntag den 8. März, nachm. 4.15 Uhr
abends 8.30 Uhr
Montag den 9. März, abends 8.30 Uhr

Hai-Tang

Ein Sprech- und Tonfilm mit der bedeutendsten chinesischen Schauspielerin

Anna May Wong.

Ein russischer Militärfilm aus dem zaristischen Rußland um 1912.

Als Beiprogramm

Cowboy und der Filmstar
ein Wildwest-Film.

Porzellan-Kunst

Deulig Wochenschau

Micky-Maus

als fideler Bauer.

Zum Gesundlachen!

Billig und gut,
wer wußt es nicht schon?



Ist einzig allein
das Brikett „Union“!



Saatkartoffeln

Die Königin der Frühkartoffeln

Original Paulsens Juli Kriebelast.

Vierjährige Herkunftsorte der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg bewiesen die Überlegenheit von Paulsens Juli gegenüber den Symptomen.

Paulsens Juli ist nach dem Urteil von Sachverständigen die beste Frühkartoffel zum Erzeugen und für die erste Ernte im freien Feld. Die Keimlinge sind sehr frühzeitig, haben saftige Augen und tiefgelbes Fleisch von feinstem Geschmack. Paulsens Juli ist die reichtragende Frühkartoffel, deren Ernterträge so unter Stiele stehen, 100-200 Ztr. pro Morgen keine Seltenheit.

Paulsens Juli ist deshalb für Markt- und Herrschaftskartoffeln, die ganz frühzeitig gute Frühkartoffeln erzielen wollen, nach unserer Überzeugung die allerbeste. Paulsens Juli eignet sich für alle Böden.

Für Massenanbau und Winterbedarf Original P.S.G. Erdgold Neu!

Die zukunftsreiche, krebisfeste, gelblichweiße Kartoffel mit sehr feinem Reizfleisch.

Erdgold ist eine neue, feine, krebisfeste, gelblichweiße Kartoffel.

Erdgold hat sich als sehr reichtragend erwiesen, sowohl in der Ebene wie in der Höhenlage liefert sie sichere Ernterträge. Es wurden Erträge von 180 Ztr. und mehr pro Morgen erzielt. Überall wo Erdgold bisher angebaut wurde, hat sie infolge ihrer vorzüglichen Eigenschaften und reichen Ernte große Bewunderung gefunden.

Erdgold ist die Kartoffel, welche im Zeitpunkt einer Umstellung der Kartoffelbauern auf krebisfeste Sorten, für jeden Landwirt notwendig ist. Original P.S.G. Erdgold 1 Ztr. RM. 9.-

1/2 Ztr. RM. 5.-, 1/4 Ztr. RM. 3.-, 10-Pfd.-Postkörb RM. 1.50. Versand per Nachnahme.

A. O. Fuldner C. m. b. H., Samen- und Handels-Verlag, Tabarz (Bez. Erfurt)

Autofahrten

Omnibusfahrten

Fernruf 100.

Sämtliche Druckfachen

liefert preiswert

Buchdruckerei

E. Schmidt

Laasphe.

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

Oculi, 8. März.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

„ 11 1/2 „: Kindergottesdienst.

Sammlung für die weßf. Diakonissenanstalten.

Rath. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag den 8. 3. 1931,

vorm. 1/2 10 Uhr.

Gottesdienst-Ordnung

Erntedankfest.

Sonntag den 8. März 1931, Oculi

10 Uhr vorm: Hauptgottesdienst

11 1/2 „: Kindergottesdienst

8 Uhr abends: Gedächtnisfeier zum

100 jährigen Geburtstag von

Notar Rodolph Wirth. Vortrag mit

Lichtbildern in der Kirche von

Wittelschulbrunn. Eintritt frei.

Am Ausgang Kollekte für Belohnung.

Rote Kreuz + Geld-Lotterie

für Wohlfahrtszwecke

17 795 Geldgewinne und

1 Prämie

im Gesamtbetrag von Mark

Lose 330

zu Mark

Porto und Liste 40 Pf.

Glücksbrief

mit 3 Losen, sortiert

aus verschied. Tausend.

einschl. Porto und Liste

2500000

1000000

600000

400000

200000

100000

50000

25000

12500

6250

3125

1562

781

390

195

97

In allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch

Lotterie-Emissions-Gesellschaft

Berlin W 9, Lennestr. 4

Postcheckkonto Berlin 13570